

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 6: **Land- und Ferienhäuser**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Herausgeber von «Art News»: er regte an, die AICA-Mitglieder sollten, wo immer sich dem einzelnen Möglichkeiten böten, dem Verbleib von durch Kriegs- und Nachkriegsumstände aus öffentlichem Besitz entfernten Kunstwerken nachforschen. Raymond Cogniat (Frankreich) sprach für einen Teil der Anwesenden, die meinten, solches reiche ins Politische und sei Sache der Regierungen. Andere, darunter der Repräsentant der UNESCO, Peter Bellets (Australien), machten dagegen geltend, daß private Initiative und persönliche Verbindungen hier oft mehr erreichten als jede offizielle Intervention.

Zum stärksten Eindruck dieser Tagung wurde die der Weltausstellung eingegliederte Schau «Cinquante ans d'art moderne». Der Versuch, die Weltkunst unseres Jahrhunderts in klarer Demonstration der Herkunft, Entstehung und Verzweigung der einzelnen Stile in einer einzigen großen Ausstellung zu veranschaulichen, ist so vorher nie gewagt worden und ist hier im ganzen geglückt. Aus der Fülle des Gebotenen nennen wir nur ein paar selten an einer Stelle vereinigte Höhepunkte: Chagall, «Moi et le village»; Carrà, «Begräbnis des Anarchisten Galli»; Picasso, «Pêche à Antibes»; suprematistische Kompositionen von Malewitsch; fünf strahlende Werke von Kandinsky; neue Klees; Mondrians «Victory Boogie-Woogie»; herrliche Klebebilder von Schwitters; Mirós «Carneval d'Arlequin»; Brancusis Jünglingstorso und «Oiseau dans l'espace»; Gonzalez' «Femme au miroir»; Pevsners «Rhythmische Projektion auf 30». Natürlich kommen auch jüngste Tendenzen in der Ausstellung ausführlich zum Wort.

Sehr interessant war die Ausstellung «Quelques artistes belges depuis Ensor» im Palais des Beaux-Arts, die neben Ensor selbst die belgischen Expressionisten Wouters, Permeke, de Smet, Brusselmans, Tytgat; die Surrealisten Delvaux, Magritte, Van den Berghe; Servranckx in seiner von Léger und Moholy bestimmten konstruktiven Formensprache und die neueren Abstrakten, wie Alechinsky, Guiette, Van Lint sowie den hervorragenden Eisenplastiker Roel d'Haese präsentierte. Während im Schaffen dieser Künstler, der Verschiedenheit ihrer Stile zum Trotz, doch etwas wie ein gemeinsamer, spezifisch belgischer Grundzug spürbar ist – man mag ihn als Spannung zwischen robustem Vitalismus und mystischem Irrationalismus umschreiben –, stehen die Werke der jüngsten belgischen Maler, die wir im Museum in Diest sahen, mehr im Bann international-konformer Tendenzen aus beiden, dem «informellen» wie dem konstruktiven Lager.

Bedeutende Privatsammlungen erweiterten das Bild. Die Sammlung Van Geluwe vereinigt Arbeiten aller bedeutenden belgischen Künstler. Die Kollektion Urvater hat ihre Schwerpunkte in Surrealismus (zwanzig Bilder von Max Ernst) und Abstraktion, während Ph. Dotremont, ein Verwandter des gleichnamigen Schriftstellers und Mitbegründers der avantgardistischen Künstlergruppe «Kobra» (mit Appel und Corneille), neben Hauptwerken der Klassiker der Moderne vornehmlich Werke der expressionistischen Abstrakten gesammelt hat. Dann sahen wir die Villa Hoffmann mit ihren Schätzen an abendländischer und exotischer Kunst; das Bauwerk, das der Kohlenmagnat Stoclet 1905 bis 1911 von dem damals kaum schon international anerkannten großen Wiener Jugendstilarchitekten Josef Hoffmann errichten ließ, ist ein kühn-prächtiges Marmoralais, mit den Möbeln der Wiener Werkstätte und dem Mosaik von Klimt als Gesamtkunstwerk ein Denkmal des Jugendstils und zugleich ein Ruhmestitel belgischer Sammlerkultur.

Gert Schiff

lich gibt es ja auch in anderen Ländern geschäftige ‚Vereinfacher‘, die sich diese Tendenz zunutze machen und daraus ein bequemes Rezept ableiten: Man teile ein Bauwerk nach Wirtschaftlichkeit und Programm ein, nehme die Konstruktion als formales Schema, verwende viel Glas, Aluminium, Welleternit und Kunstharz – schon haben wir die moderne Architektur! – Wir haben sie nicht! Wir haben nur ein neues Mißverständnis. Der alte Irrtum der Pseudorenaissance wurde durch einen noch peinlicheren abgelöst; sein Ergebnis ist die ‚Rasterfassade‘, die durch ihre Monotonie viel dazu beigetragen hat, den Gegnern der modernen Baukunst billige Argumente über den angeblichen Mangel an Ausdrucksmöglichkeiten in die Hand zu spielen.»

In dem Abschnitt «Entstehung des neuen Bauens» erinnert Hoffmann an die wichtigen Ereignisse der zwanziger Jahre und vorher und an den gewichtigen Beitrag Deutschlands, der mit den Namen Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe, Hugo Häring, B. und M. Taut, Ernst May und andere mehr für immer verknüpft bleiben wird. Im Abschnitt «Architektur und Gesellschaft» berührt der Verfasser die aktuellen Probleme der «Stadt als Einheit, als sozialer Organismus» und würdigt die auf diesem Gebiete unternommenen Vorstöße eines Martin Wagner, Fritz Schumacher, Ernst May und Walter Gropius. Schließlich setzt sich Hoffmann im letzten Abschnitt, «Deutsche Architektur seit 1945», mit der heutigen Situation eingehend auseinander. Er weist mit Recht auf die schwierige geistige Situation hin, in der sich die deutschen Architekten nach dem zweiten Weltkriege und nach den Verirrungen und Verwirrungen des Hitlerregimes zwangsläufig befanden, so daß es sich zunächst darum handelte, auf Grund der außerdeutschen Architektursituation, etwa in den USA, in Skandinavien, Holland, England und der Schweiz, sich von Grund auf neu zu orientieren. Es ist daher verständlich, daß man sich in diesem Neubeginn etwas zu hemmungslos der Übernahme fremder Ideen und Formprinzipien hingab. Die offensichtliche «Amerikanisierung» bildet für die Klärung und Festigung einer lebendigen eigenen Architektur eine bis auf den heutigen Tag wirkende Behinderung, der sich nur die starken deutschen Begabungen zu entziehen vermögen.

Der Hauptteil des Buches enthält eine im allgemeinen sorgfältig getroffene, überzeugende Auswahl von Bauten aller Sektoren, vom Einfamilienhaus bis zum öffentlichen Großbau. Jedes Beispiel ist knapp illustriert mit Photos und Plänen (leider die meisten ohne Maßstab) und

Bücher

Neue deutsche Architektur

Einleitung von Hubert Hoffmann,

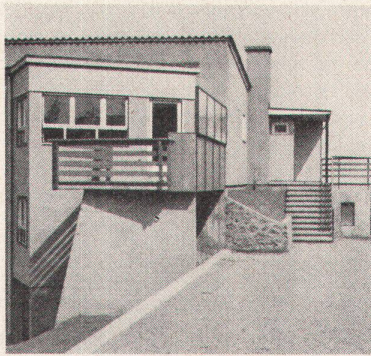
Bildtexte von Karl Kaspar

240 Seiten mit 529 Abbildungen,

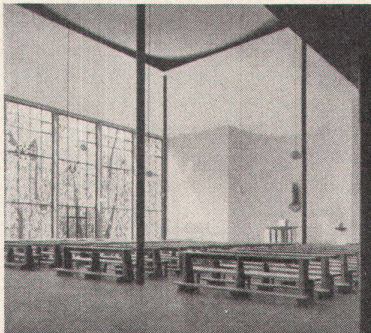
Grundrissen und Schnitten

Arthur Niggli, Teufen AR 1956. Fr. 38.75

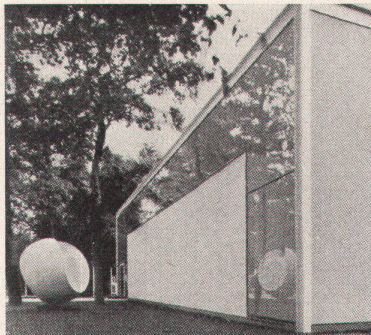
Das Buch ist ein Rechenschaftsbericht über das westdeutsche Bauschaffen von etwa 1950 bis 1956 und vermittelt in Bild und Wort einen fundierten Überblick über die bis zum Erscheinen der Publikation auf den verschiedenen Architektursektoren vollbrachten Leistungen. Die Auswahl der Beispiele besorgten Gert Hatje, Hubert Hoffmann und Karl Kaspar. Von welchen Gesichtspunkten sie dabei ausgingen, entnimmt der Leser der klugen, von ernster Auffassung getragenen Einleitung von Architekt Hoffmann (Berlin). Darin wendet er sich mit aller Schärfe gegen die verbreiteten allgemeinen Zeitendenzen der Oberflächlichkeit, Veräußerlichung und des modischen Formalismus, die auch das konjunkturgepeitschte deutsche Bauen in hohem Maße kennzeichnen. Diese mutige Selbstkritik verleiht den übrigen Ausführungen Hoffmanns, die eine Reihe wertvoller allgemeiner Erkenntnisse enthalten, erhöhte Glaubwürdigkeit. Man liest da unter anderem: «Und tatsäch-



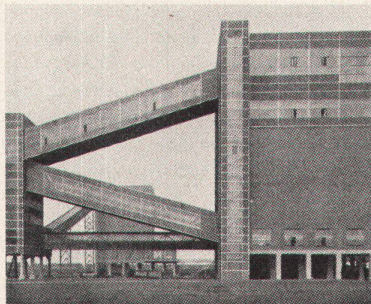
1



2



3



4

1 Einfamilienhaus in Biberach/Riß, 1950. Hugo Häring, Architekt (gestorben am 18. Mai 1958)

2 Kirche St. Maria Königin in Köln-Marienburg, 1954. Dominikus Böhm, Architekt †

3 Berliner Pavillon an der Constructa-Bauausstellung, Hannover 1951. Wassili und Hans (†) Luckhardt, Architekten, Berlin

4 Schachtanlage «Germania» in Marten bei Dortmund, 1954. Fritz Schupp, Architekt, Essen-Bredeney

Aus: Neue deutsche Architektur. Verlag Arthur Niggli, Teufen AR

wird in wenigen Worten erläutert. Zu den für den ausländischen Beobachter besten Beispielen zählen etwa: Zwei Einfamilienhäuser in Biberach (Hugo Häring †); Siedlung in Bad Godesberg-Muffendorf (Architektengemeinschaft Apel, Letocha, Rohrer, Herdt mit Sep Ruf); die Jugendherberge Bonn-Venusberg (H. Hoffmann und H. Chr. Müller, W. Rausch, Stefan Wewerka); die Volksschulen bei Seeheim (G. Gottwald, C. Otto Vorlaender und G. Weber), in Stuttgart-Zuffenhausen (G. Wilhelm), in Hamburg (P. Seitz), in Saarburg (Johannes Krahn); die Entwürfe von Hans Scharoun; die Hochschule für Gestaltung von unserem Schweizer M. Bill; die Kirche St. Maria Königin in Köln (D. Böhm †); der Entwurf für die evangelische Kirche in Baden-Baden (Egon Eiermann); der inzwischen ausgeführte Entwurf für das Nationaltheater in Mannheim (Gerhard Weber); die Westfalenhalle in Dortmund (Walter Hölting); der Berliner Pavillon auf der Constructa-Bauausstellung, Hannover (W. und H. Luckhardt); die Taschentuchweberei in Blumberg (E. Eiermann); die Industrieanlage «Germania» in Marten-Dortmund (Fritz Schupp), die Großgarage in Düsseldorf (P. Schneider-Esleben). Von besonderer Reinheit der Konzeption und Form ist der Stuttgarter Fernsehturm von Ing. Fritz Leonhardt. Die letzten Seiten des Buches enthalten einige sehr interessante Entwürfe für Großsiedlungen und Nachbarschaften verschiedener Architekten.

Die typographische Gestaltung des Buches ist einheitlich, klar und entspricht den ernsthaften Absichten der Herausgeber. Die Begleittexte der Beispiele und die Bildlegenden sind in deutscher und englischer Sprache gedruckt. a. r.

Kirchenbauten von Hermann Baur und Fritz Metzger

142 Seiten mit 140 Abbildungen

Sakrale Kunst, Band 2

Herausgegeben von der Schweizerischen Lukasgesellschaft

NZN-Buchverlag, Zürich 1956. Fr. 22.80

Die Schweizerische Lukasgesellschaft hat sich zur Aufgabe gestellt, mit ihrer Buchreihe «Sakrale Kunst» auf die markanten Persönlichkeiten und vor allem auf die modernen Schöpfungen katholischer Kirchenkunst und Kirchenarchitektur hinzuweisen. Als zweiter Band in dieser sorgfältig gestalteten und redigierten Reihe ist nun vor Jahresfrist über die Architekten Hermann Baur und Fritz Metzger eine Publikation erschienen, die neben den einzelnen Bauten wesentliche Beiträge zur Kirchenbau-

kunst von Père Régamey, Père Cocagnac und Prof. Rudolf Schwarz enthält.

Die beiden Pioniere des schweizerischen katholischen Kirchenbaus dürften in theoretischer und praktischer Hinsicht einen wesentlichen Einfluß auf die Kirchengestaltung ausgeübt haben, und dies nicht nur auf schweizerischem, sondern vor und nach dem Kriege auch auf internationalem Gebiet. Bereits die beiden frühesten Beispiele, die Kirche Sankt Karl in Luzern von Fritz Metzger und die Sakramentskirche in Dornach von Hermann Baur, zeigen in ihrer kompromißlosen, klaren und neukonzipierten Form den Weg für die Entwicklung des Kirchenbaus. Diese Linie wird auch in den späteren Projekten und Bauten weiterverfolgt, ohne daß dabei starr an einer einmal gefundenen Grundlage festgehalten wird. Vielmehr zeigt jeder Bau eine neue Lösung, die den verschiedenen Umständen und Gegebenheiten gerecht zu werden versucht, die subtil unterscheidet zwischen Stadt und Land, zwischen den Proportionen einer großen Kirche und den intimeren Verhältnissen einer Kapelle. Die ständige Entwicklung zeigt sich auch in den letzten Projekten, wo der Gedanke der Zuwendung von Volksraum zum Chor eine Verwirklichung findet und die Grundrißformen vom Längsschiff zur Quer- und Ovalform übergehen. Gerade in dieser Tatsache zeigt sich, wie stark die formale Entwicklung von der theoretischen und theologischen Diskussion beeinflusst ist. Die Leistungen der beiden Kirchenbauarchitekten müssen auch in erster Linie in dieser Hinsicht gewürdigt werden. Mit ihrer chronologischen Darstellung geht die Publikation über eine Präsentation der beiden Architektenpersönlichkeiten hinaus und wird zu einer eigentlichen Entwicklungsgeschichte des schweizerischen katholischen Kirchenbaus.

Besonderes Interesse verdient auch die im Buche zum Ausdruck kommende Verbindung von Architektur und Kunst. Hier zeigt sich die immer stärkere Integration der Kunst in der Architektur, wie sie außerhalb des Kirchenbaues kaum auf einem anderen Gebiet in so starkem Maße zu beobachten ist. Während sich der künstlerische Beitrag in den ersten Bauten noch auf den Chorraum und eventuell die Eingangspartie beschränkt und damit gleichsam der Architektur gegenübergestellt wird, bildet in den letzten Projekten die Kunst einen untrennbaren Teil der Architektur, wie in der Chapelle Sainte-Thérèse mit der Fensterwand von Manessier oder bei dem Projekt für Birsfelden in Form der durchbrochen und plastisch gestalteten Mauer. Sicher ist es auch zum Teil den Bemühungen und der För-

derung der beiden Architekten zu verdanken, daß wir heute in der Schweiz eine Reihe von markanten Künstlern besitzen, die mit dem richtigen Einfühlungsvermögen zu einer Integrierung von Kunst und Architektur ihren Beitrag leisten konnten. b. h.

Graphis Annual 1957/58

Internationales Jahrbuch der Werbegraphik, herausgegeben von Walter Herdeg und Charles Rosner

204 Seiten mit 813 Abbildungen, darunter 85 farbigen

Amstutz & Herdeg, Graphis Press, Zürich 1957. Fr. 48.—

Die Bedeutung der Werbung zumindest in der westlichen Welt wächst von Tag zu Tag. Die Werbung darf als ein entscheidendes Mittel zur Inganghaltung der Produktion, zur Gewährleistung des Absatzes, zur Bewahrung und gar Steigerung des Lebensstandards angesehen werden. An dieser Tatsache ist nicht zu rütteln, gleichgültig, ob wir der Rechnung jener Werbefachleute Glauben schenken oder nicht, die verkünden, daß Reklame nicht nur das Leben billiger, sondern auch schöner mache. Wesentlicher Bestandteil der Werbung ist die Werbegraphik in all ihren Erscheinungen.

Dem großen Kreis jener, die in irgendeiner Weise an der Werbegraphik interessiert sind, legen Walter Herdeg und Charles Rosner zum sechstenmal ihr Internationales Jahrbuch der Werbegraphik im gewohnten gepflegten Gewand vor. Wiederum unternimmt es Charles Rosner, in einer Einführung ein Versatzstück des Hintergrundes zu zeichnen, vor dem die Werbegraphik gesehen werden muß. Diesmal ist es der Werbetreibende, dem die Aufmerksamkeit gilt. Dabei weist Rosner darauf hin, daß auf Grund von Marktuntersuchungen es in jeder Gesellschaftsschicht etwa 20% sind, die als Wortführer der öffentlichen Meinung gelten. «Diese Leute sind unersättlich in ihrer Aufnahmebereitschaft für jede Form der Werbung; sie bilden darnach ihren Geschmack, ja selbst ihre Lebensführung, und übertragen sie durch ihr Beispiel und ihre Worte auch auf andere. Sie beeinflussen ihresgleichen, nicht diejenigen, die gesellschaftlich unter ihnen stehen. Auch wer von einer Gesellschaftsschicht in die nächsthöhere aufsteigt, scheint besonders auf die Werbung anzusprechen.» Eines der Probleme der heutigen Massenwerbung liegt somit darin, jene zu erreichen, die in eine höhere Gesellschaftsklasse aufzusteigen gewillt sind und deshalb bisherige Kaufgewohnheiten

aus Prestige Gründen aufgeben. Das zweite Problem der Werbung ist es, die junge Generation als Käuferschicht zu gewinnen, die an sich der Werbung wohlgesinnt ist, ja die das Ungewohnte, das Erregende liebt.

Vor solchem «background» entfaltet sich die Fülle dessen, was die beiden Herausgeber des «Graphis Annual» wiederum aus aller Welt an Plakaten, an Inseraten, Prospekten, Buch- und Zeitschriften-Umschlägen, Hauszeitschriften, Schallplattenhüllen, Glückwunschkarten, Kalendern, Fernseh- und Filmwerbungen, Packungen, Schutzmarken, Briefköpfen und anderem zusammengetragen haben. Wenn Vergleiche überhaupt möglich sind, dann scheint sich der Eindruck einzustellen, das formale Niveau der Werbung sei im Anstieg begriffen. Ein Wettstreit in graphischen Sprachen, die weitgehend internationalisiert sind und nationaler Besonderheiten entbehren, hat zur Hebung des formalen Standards geführt, was wohl nur möglich ist, weil die Angesprochenen, die Umworbenen, ihrerseits bereit sind, gesteigerten Ansprüchen Folge zu leisten. Diese Steigerung bezieht sich vor allem auch auf den differenzierten Charakter der Werbemethoden selbst, die darauf hinzielen, den Umworbenen nicht nur mit einer formal anspruchsvollen Werbedrucksache zu einer geistigen Anstrengung zu verlocken, sondern auch – in werbepsychologisch oft raffinierter Weise – seinen bewußten wie seinen unbewußten Regungen allerlei zuzumuten.

Die 813 Abbildungen, wovon 85 farbige, bringen wiederum eine reiche Ernte an interessanten graphischen Arbeiten aus 22 Ländern. Die Schweiz ist einmal mehr sehr stark und gut vertreten, wobei immerhin sichtbar wird, daß heute, wohl gerade als Folge eines lebhaften Ideenaustausches durch eine Vielzahl von graphischen Publikationen, überall nicht nur ein Wissen um gute Gebrauchsgraphik sich entwickelt hat, sondern auch gute Gebrauchsgraphik gemacht wird.

W. R.

International Poster Annual 1956/1957

Herausgegeben von Arthur Niggli

146 Seiten mit über 500 teils farbigen Abbildungen

Arthur Niggli, Teufen AR. 1957. Fr. 35.75

Neben den verschiedenen allgemeinen Zeitschriften und Jahrbüchern zur Gebrauchsgraphik hat der «Poster Annual» als einziges ausschließlich dem Plakat-schaffen gewidmetes internationales Jahrbuch seine unbestrittene Bedeutung. Seit je darf unter allen Werbemit-

teln das Plakat ein besonderes Interesse beanspruchen, denn es ist der spektakulärste, der repräsentativste Zweig aller Werbung durch das Mittel visueller Kommunikation. Ungeachtet der umstrittenen Frage, welchen – in ständiger Wandlung begriffenen – Rang das Plakat rein werblich unter den übrigen Werbemitteln einnimmt, darf gesagt werden, daß mit dem Plakat der Werbende unvermittelt vor die Allgemeinheit tritt und zugleich in den Wettstreit mit den Plakaten der andern Werbetreibenden. Die eingehende Argumentation, die Erklärungen, Beweise usw., die den Angesprochenen zu überzeugen vermögen, entfallen beim Plakat. Seine Botschaft ist schlagartig, direkt. Es kann sich im besten Fall des knapp formulierten Slogans bedienen; zur Hauptsache aber tut es seine Wirkung mit Formen und Farben. So ist unter allen Werbemitteln das Plakat dasjenige, bei dem künstlerische Gestaltungsmittel am stärksten beteiligt sind. Seit je gedeiht das Plakat deshalb auch in unmittelbarer Nähe der jeweils aktuellen Tendenzen der Malerei. Und seit der Zeit der Plakatpioniere in der Epoche Chérets und Toulouse-Lautrecs spricht man auch von einer «Plakat-kunst».

Das von Arthur Niggli mit wahrer Entdeckerfreude herausgegebene IPA sucht in jeder Ausgabe eine Übersicht der wichtigsten Neuerscheinungen auf den Plakatwänden und Aushangflächen in aller Welt im verflossenen Zeitraum von ein bis zwei Jahren zu geben. Der neueste, 7. Band dieses Handbuches des heutigen Plakates gleicht wiederum einem überaus glücklichen Fischfang. Aus 23 Ländern verschiedener Kontinente, aus Himmelsstrichen vor und hinter dem eisernen Vorhang ist eingeholt und wiedergegeben, was dem Herausgeber des Verweilens wichtig erschien: eine Ausbeute von über 500 Plakaten, die alle für etwas werben wollten und zugleich über ihre unmittelbare Aufgabe hinaus als Ausdruck unserer Zeit und ihrer Gestaltungstendenzen gelten möchten. Wie bei jedem Fischzug brachte diese Ausbeute auch hier eine gute Zahl kapitaler Stücke. Es sind die Plakate, die man die besten der Epoche nennen könnte und die, menschlicher Voraussicht nach, in die Geschichte der Plakatkunst eingehen. Daneben in reicher Zahl und Facettierung der gute Durchschnitt, die eigenwillige Lösung auch, und neben dem, was man das «interessante Dokument» nennen könnte, in ansehnlicher Zahl schließlich das eigentliche Experiment, der Versuch, der einmal voll geglückt scheint, ein anderes Mal noch nicht letzte Konsequenz bietet. Neben den bekannten Namen aus allen Ländern, die jedes Mal mit einer oder meh-

renen Affichen erscheinen, vermittelt IPA wiederum die Begegnung mit neuen Persönlichkeiten, sichtbares Zeichen der Bemühungen des Herausgebers, nicht nur den bekannten Platkünstlern einen neuen Stein in die Krone zu setzen, sondern auch den Jungen, Unbekannten internationales Echo zu verschaffen.

Wie jedes derartige Sammelwerk wendet sich IPA zunächst an die unmittelbar Interessierten, an den Werbetreibenden, den Werbefachmann und den Graphiker, darüber hinaus aber an jeden, der an den verschiedenartigen Evolutionen unseres visuellen Zeitalters aufmerksamen Anteil nimmt. Den künstlerisch Interessierten lehrt dieser Band, mit welcher Behendigkeit – und Virtuosität auch – die künstlerischen Tendenzen unserer Zeit über die Länder hinweg aufgegriffen, interpretiert, variiert und in die gangbare Münze umgewechselt werden. Vielleicht mehr noch dem Soziologen und dem Psychologen gibt das zusammengetragene Bildmaterial Aufschlüsse über die Lage. Da Plakate nicht nur Werbemittel und nicht nur repräsentative Vertreter der graphischen Gebrauchskunst sind, sondern darüber hinaus ein Zeitspiegel, läßt sich in ihnen ein aufschlußreiches Studium der Zeit betreiben.

Wie in früheren Jahren hat der Herausgeber einige Fachleute zu lesenswerten Beiträgen über ein Spezialgebiet des Plakates eingeladen. Der Japaner Hiroshi Ohchi berichtet über «Konkrete Darstellung und Abstraktion im Plakat», und Richard G. Williams studiert das Problem der amerikanischen Großplakate. Von besonderem Interesse ist der Beitrag des Schweizer Karl Gerstner, der an einem praktischen Beispiel der Frage «Das Plakat – als Teil einer Aktion» nachgeht. Das Beispiel könnte zeigen, welche neuen Aufgaben innerhalb einer weitsichtigen Werbepolitik und Werbepanung dem Plakat zugewiesen werden könnte.

Fügen wir noch bei, daß auch der neue Band des IPA dem Schweizer Plakatschaffen einen breiten Raum gewährt und daß gerade neben vielen Tendenzen zum Verspielten, die im Plakat der meisten Länder sichtbar werden, das straffe, formbetonte, strenge Schweizer Plakat keine schlechte Figur macht. W. R.

Ein Katalog von Maler-Autographen

Die Berner Firma Klipstein & Kornfeld hat zu der am 14. Mai in Bern abgehaltenen Auktion einen Katalog «Künstler-Autographen von 1850 bis 1950» erscheinen lassen, der zu einer Buchpublikation von seltenem Reiz und besonderer Bedeutung geworden ist. In ausgezeichneten

ter buchnischer Ausstattung sind handschriftliche Proben, Briefstellen, autobiographische Notizen usw. reproduziert und von gründlichen bibliographischen Angaben begleitet, die allein schon graphologisch eine Geschichte der künstlerischen Charaktere während eines Jahrhunderts repräsentieren.

Neben Corot, Delacroix, Daumier erscheinen die für die Zeit charakteristischen Schriftzüge Manets, Monets, Degas', um nur einige Beispiele zu nennen. Ihnen folgen, ebenfalls nur in Auswahl hier erwähnt, Cézanne, Gauguin, Liebermann und schließlich die großen Modernen Picasso, Juan Gris, Chagall, Marc, Kirchner, Matisse, Kandinsky, Schlemmer, Feininger. Die wundervolle Auswahl der Originalbriefe, die bei der Auktion in alle Winde zerstreut wurde, ist als bleibendes Denkmal festgehalten, mit dessen Hilfe wir den Künstlern nahekommen.

H. C.

Bibliothek für moderne Kunst Katalog des Stedelijk Museum Amsterdam

180 Seiten. Fl. 7.–

Das Stedelijk Museum in Amsterdam hat in den letzten Jahren eine Bibliothek zur modernen Kunst aufgebaut, die nunmehr einen solchen Stand erreicht hat, daß ein umfangreicher gedruckter Katalog herausgegeben worden ist, der nicht nur für die Benutzer der Bibliothek, sondern für alle, die sich für moderne Kunst interessieren, ein wertvolles bibliographisches Hilfsmittel darstellt. Die – wie alle Veröffentlichungen des Museums – typographisch vorzüglich durchgearbeitete Publikation ist nach einem sehr übersichtlichen und verständlichen Schema angelegt, in dem sich der Rat-suchende rasch zu orientieren vermag. Den systematisch eingeteilten Abteilungen folgt ein Register der Verfasser, so daß man von verschiedenen Methoden aus an die Arbeit gehen kann. Einbezogen sind neben den bildenden Künsten auch Architektur, Kunstgewerbe, industrielle Gestaltung und künstlerische Werbung.

Das sympathisch schmucklose Vorwort besagt, daß außer dem Bücher- und Zeitschriftenbesitz etwa 15000 Ausstellungskataloge und ein Ausschnitt-Archiv aus holländischen Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung steht und daß die Bibliothek in der beschrifteten Richtung weiter ausgebaut wird. Das Museum vollbringt damit eine beispielhafte Leistung doppelter Art: es fundiert eine höchst wichtige Bibliothek und trägt ihre Informationsmöglichkeiten in die weitere Öffentlichkeit.

H. C.

Werner Haftmann, Alfred Hentzen, William S. Lieberman: German Art of the Twentieth Century

Edited by Andrew Carnduff Ritchie

240 Seiten mit 130 ein- und 48 mehrfarbigen Abbildungen

The Museum of Modern Art, New York
\$ 9.50

Glückliches New Yorker Museum! Seit vielen Jahren vermag es seine repräsentativen Ausstellungen mit Publikationen zu begleiten, in denen Katalog und Buch sich synthetisch verbinden. Diesmal handelt es sich um die erste große Ausstellung deutscher Kunst, die das Museum of Modern Art als Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit amerikanischer und deutscher Kunstgelehrter nach dem zweiten Weltkrieg zur Diskussion stellt. Eigentlich sollte man sagen «Kunst in Deutschland», denn es sind ebenso Zugewanderte (Kandinsky, Jawlensky, Koschka) einbezogen wie auch Ausgewanderte (Max Ernst, Beckmann, Schwitters) und auch Klee natürlich, der, wenn man nach Regionen aufteilt, doch zur Schweiz gehört. Sieht man auf die Pässe, so ergibt sich ein anderes Bild, als wenn man das Wesen betrachtet. In diesem Fall wäre es, um Ressentiments nach verschiedensten Seiten zu verhindern, wohl richtiger gewesen auf die adjektivische Betonung zu verzichten.

Mit dem Buch selbst, das, in Deutschland gedruckt, in einem von Otl Aicher (Ulm) entworfenen guten Einband erscheint, haben diese Bemerkungen nichts zu tun. Es ist mustergültig im Aufbau, in der visuellen Form, in der Qualität der Reproduktionen, bei denen die Farbtafeln diesmal vorzüglich geraten sind. Eine Publikation der obersten Ebene, auch was die Textautoren und den wissenschaftlichen Apparat betrifft.

Die Ausstellung, die das Buch spiegelt – das übrigens, da es sich um generelle Beiträge zur Geschichte der neuesten Malerei in Deutschland handelt, eine Menge von Werken erwähnt und auch reproduziert, die sich nicht in der gegen 180 Nummern umfassenden Ausstellung befanden – entspricht im wesentlichen dem Radius von Ludwig Grotes Luzerner Schau von 1953; wie bei dieser fehlen die Geometrischen oder, wenn man will, die Konkreten mit Albers oder Vordemberg-Gildewart, die, obwohl später Ausgewanderte, wesentlich zum abgesteckten Kunstkreis gehörten und gehören. In Bezug auf die Qualität ist das Material mit großem Wissen und mit Sorgfalt ausgewählt, was auch dem Buch einen besonderen Akzent verleiht.

Die Textbeiträge sind mehr als nur be-

gleitende Essays. Haftmann untersucht die spezifisch deutschen Faktoren am Beispiel analoger Bildprägungen in Deutschland und Frankreich, weist auf die große Bedeutung des Jugendstils für die Frühphase der neuen Malerei in Deutschland hin und zeichnet in klaren Umrissen die künstlerischen Ideen und Vorstellungen der verschiedenen Gruppen und Strömungen. Ungewöhnlich, aber durchaus diskutabel ist die Zusammenfassung der futuristischen Impulse (bei George Grosz), des magischen Realismus (bei Dix), des Surrealismus (bei Max Ernst) und des Dadaistischen (bei Schwitters) unter dem Motto «Der Krieg und der neue Realismus». Daß Carl Hofer hier zugeordnet wird, mag äußere Gründe haben. Besonders gut gelungen ist der Abschnitt über die «Bauhausmalerei», bei denen allerdings Moholy-Nagy als Geometriker oder Konstruktivist, wie man damals sich ausdrückte, fehlt. Ein bitterer, offener Passus, über die Nazizeit, die Haftmann schonungslos als katastrophal charakterisiert, führt zur Nachkriegsmalerei in Deutschland, die nur mit Baumeister, Winter, Werner und Nay vertreten ist. Auch Hentzens Kapitel über die Plastik ist eine authentische Arbeit, die Quellen aufdeckt, die bei Rodin, Maillol und Minne zu finden sind. Barlach und Lehmbruck – von beiden besitzt das Museum of Modern Art seit langem repräsentative Werke – erscheinen als die Hauptgestalten. Neben und nach ihnen hebt Hentzen Kolbe, Marcks, Stadler, Blumenthal und Mataré hervor. Merkwürdig, wie gering der Vorstoß nach Abstraktion ist, die auch heute, wenigstens bisher, in der Skulptur Deutschlands relativ geringe Resonanz findet. Ein gut dokumentierter Abschnitt über die Graphik, von William S. Lieberman, dem Kurator der graphischen Abteilung des Museums of Modern Art, schließt die Texte ab. Beim eigentlichen Katalog ist auf biographische Angaben über die einzelnen Künstler verzichtet, was ich als eine Lücke empfinde, da das Buch sich an breite Kreise wendet. Daß es dem Andenken Curt Valentins gewidmet ist, der als Freund vieler der hier vereinigten Künstler nach seiner Emigration nach New York als wahrer Kenner viel für die modernen Künstler Deutschlands getan hat, erscheint als besonders sympathische Geste.

H. C.

Eingegangene Bücher:

Albert Meister: *Programme et Réalisations communautaires dans le Canavese.* Documenti, Cahier N° 12. 114 Seiten. Centro di Sociologia della Cooperazione, Ivrea 1957.

Wolfgang Naegeli: *Die Wertberechnung des Baulandes überbauter und unüberbauter Grundstücke.* 96 Seiten. Polygraphischer Verlag AG, Zürich 1958. Fr. 12.45.

John Eastwick-Field and John Stillman: *The Design and Practice of Joinery.* Foreword by Robert H. Matthew. Drawings by Robert Maguire. 222 Seiten mit 217 Abbildungen. The Architectural Press, London 1958. 42 s.

H. Döllgast: *Häuser-Zeichnen.* 112 Seiten mit 284 Abbildungen. Otto Maier, Ravensburg 1957. Fr. 20.60.

Max Glinz: *Dein blühendes Haus.* 4 Bände in Kassette: 1. Der Wohngarten, 2. Die Zimmerpflanzen, 3. Der Gemüsegarten, 4. Der Obstgarten. Je 120–150 Seiten mit 4 farbigen und 24 einfarbigen Abbildungen. Otto Walter, Olten 1957. Fr. 54.–.

Marguerite Rimpler: *L'Architecture religieuse en Alsace à l'époque romane dans le cadre du bassin rhénan.* 124 Seiten mit 71 Abbildungen und 51 Tafeln. «Les cahiers techniques de l'art». Editions Le Tilleul, Strasbourg 1958.

Die Stifte Melk, Dürnstein, Götweig, Klosterneuburg. Text von Emmerich Schaffran. Aufnahmen von Gerhard Kerff. 48 Seiten mit 47 Abbildungen. Langewiesche Bucherei, Königstein i. T. Fr. 2.85.

Das Tor von San Zeno in Verona. Aufnahmen von Walter Dräyer. Einführung und Bildauswahl von Franz Winzinger. 15 Seiten und 48 Tafeln. R. Piper & Co., München 1958.

Masaccio. Zwölf Ausschnitte aus den Fresken der Brancacci-Kapelle in Florenz. Einleitung von Libero de Libero. 16 Seiten und 12 farbige Abbildungen. Der Silberne Quell, Band 33. Woldemar Klein, Baden-Baden 1957, Fr. 4.20.

Das Maximiliansgrab in Innsbruck. Text von Josef Ringler. Aufnahmen von Ingeborg Limmer. 48 Seiten mit 48 Abbildungen. Langewiesche Bucherei, Königstein i. T. Fr. 2.85.

Landschaften deutscher Romantiker. Eingeleitet von Ulrich Christoffel. 19 Seiten und 13 farbige Abbildungen. Der Silberne Quell, Band 32. Woldemar Klein, Baden-Baden. Fr. 4.20.

Rudolf Riggensbach: *Festschrift zur Restaurierung des Basler Regierungsrats-saales.* 116 Seiten mit 56 Abbildungen. Birkhäuser, Basel 1957. Fr. 10.—.

Johann Michael Voltz: *Bilder aus dem Biedermeier.* Mit einer Einleitung von Eugen Roth. 14 Seiten und 12 farbige Abbildungen. Der Silberne Quell, Band 39. Woldemar Klein, Baden-Baden. Fr. 4.20.

Paul Cézanne. Landschaftsaquarelle. Eingeleitet von Leopold Zahn. 15 Seiten und 12 farbige Abbildungen. Der Silberne Quell, Band 35. Woldemar Klein, Baden-Baden. Fr. 4.20.

Poésies de Charles d'Orléans. Dessins de Raoul Dufy. 136 Seiten mit 5 Abbildungen. Mermod, Lausanne 1958. Fr. 10.90.

Poésies de Verlaine. Dessins de Seurat. 133 Seiten mit 16 Abbildungen. Mermod, Lausanne 1958. Fr. 10.90.

Michel Robida: Le Salon Charpentier et les impressionnistes. 168 Seiten mit 32 Abbildungen. «Souvenirs et Documents». La Bibliothèque des Arts, Paris 1958.

David Lewis: Constantin Brancusi. 50 Seiten und 65 Abbildungen. Alec Tiranti Ltd., London 1957. 18 s.

Guido Ballo: Italienische Malerei vom Futurismus bis heute. 240 Seiten mit 155 farbigen Tafeln. Kiepenheuer & Witsch 1958. Fr. 111.70.

Giuseppe Bolzani. Bianco e nero. Artisti ticinesi del '900. 15 Tafeln. La Toppa, Lugano 1957. Fr. 4.50.

Mario Comensoli. Bianco e nero. Artisti ticinesi del '900. 15 Tafeln. La Toppa, Lugano 1957. Fr. 4.50.

Hans E. Mayenfisch. Neujahrsblatt 1958 der Zürcher Kunstgesellschaft, 48 Seiten mit 17 Abbildungen.

Nachträge

Schulhaus Letzi

Infolge eines Versehens fiel in unserem Schulhausheft (Mai 1958) der Vermerk weg, daß die Aufnahmen der Abbildungen 12 bis 19 des Sekundarschulhauses Letzi (Seiten 153 bis 155) ebenfalls von Photograph Max Hellstern, Zürich, stammen.